

Seit 1983 wurden von Frau Dr. Prieur-Pohl folgende Bände der Reihe "Quellen und Studien zur Geschichte von Wesel" herausgegeben:

Band 5: "Wollenlaken, Tripfen, Bombasinen" (Die Textilzünfte in Wesel zwischen Mittelalter und Neuzeit), 1983, 168 S., DM 22,--

Band 6: "Der Weselerwald" (Wirtschafts- und Lebensraum) von Isabella Benninghoff-Lähl, 1984, 138 S., DM 24,--

Band 7: "Wesel" (Beiträge zur Stadtgeschichte), 213 S., DM 26,--  
Die Schriften sind im Weseler Buchhandel erhältlich.

Band 8: "Der Niederrhein zwischen Mittelalter und Neuzeit" (Vorträge der Niederrheintagung der Archivare in Bielefeld 1985) - wird im November/Dezember erscheinen.

EW

TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE

Samstag, 8. November, Exkursion nach Raesfeld zum Besuch der "Akademie des Handwerks" unter Führung des Leiters Dr. Dörndrup. Besichtigt wird insbesondere der Bereich "Restaurierung"  
Abfahrt voraussichtlich 9 Uhr. Besondere Einladung ergeht rechtzeitig.

#### ARBEITSGEMEINSCHAFT "ALLGEMEINE STADTGESCHICHTE"

Dr. Jutta Prieur-Pohl, Weseler Stadtarchivarin, wird am Dienstag, 18. November, im Rahmen der allgemeinen Vortragsreihe einen Vortrag über "Die Weseler Konvente" halten, der ursprünglich für die Tagung der niederrheinischen Archivare vorgesehen war, jedoch wegen Erkrankung von Frau Dr. Prieur-Pohl ausfallen mußte.

Treffpunkt auch für Nichtmitglieder der Arbeitsgemeinschaft um 19,30 Uhr im Hotel "Zur Aue", Wesel, Reeser Landstraße

#### DER "HISTORISCHE STANNTISCH"

trifft sich in diesem Jahr noch am 5. November und 3. Dezember, jeweils um 19 Uhr im Hotel "Zur Aue". Alle, die an einem zwanglosen Gespräch über Fragen interessiert sind, mit denen sich die HV beschäftigt, sind willkommen.

Herausgeber: Historische Vereinigung Wesel, Mauerviertel 16  
Tel. 23894

Redaktion: Dr. Georg Gusmann, Voerde, Hugo-Mueller-Str. 9  
Tel. 0281-4847

# Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e.V.

NUMMER 45

Oktober 1986

## DIE SCHÄTZE VON ST. MARTINI

Eine bedeutende Ausstellung und ein wichtiger Katalog

Bis zum 16. November ist im "Centrum" die Ausstellung "550 Jahre St. Martini" zu besichtigen - eine Ausstellung, auf die die Bürger der Stadt Wesel, wie die "Rheinische Post" in einem Bericht über die Eröffnung dieser Präsentation zurecht schreibt, stolz sein können. Begleitet wird diese Ausstellung von einem sehr schönen, informativen von Werner Arend herausgegebenen Katalog mit vielen Bildern und interessanten Beiträgen kompetenter Autoren über die Gründung der Fraterherren in Wesel und ihr religiöses, kultur- und kunsthistorisches Umfeld. Der Katalog ist der 12. Band der "Weseler Museumsschriften" und wurde mit Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland veröffentlicht. Die faszinierenden Exponate kommen aus der Fürstl. Salm-Salmschen Bibliothek Amholt, der Bibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin, dem Nordrhein-Westfälischen Haupt-Staatsarchiv Düsseldorf, dem Bistumsarchiv und der Diözesanbibliothek Münster und der Pfarrgemeinde St. Martini sowie dem Stadtarchiv Wesel.

Die Gründung des Fraterhauses der "Brüder vom gemeinsamen Leben" im Jahre 1436 führte zu einem geistigen Zentrum, dessen Impulse für Jahrhunderte über die Stadt Wesel hinaus wirksam wurden. So weht denn auch den Besucher der Ausstellung ein Hauch von Geschichte an, wenn er die Gründungsurkunde des Fraterhauses betrachtet oder das Statutenbuch von 1439 oder das Dokument, mit dem Papst Eugen IV. 1439 die Fraterhäuser in Münster, Köln und Wesel zu Kollegiatkirchen erhebt, oder die Urkunde, auf der ein Vertrag zwischen dem Kloster Oberndorf, St. Willibrod und dem Fraterhaus St. Martini beurkundet ist, oder den Visitationsbericht über das Weseler Fraterhaus dem dem Jahre 1575, um nur einige Dokumente zu nennen. Auch sieht

man in der Ausstellung kostbare Bücher aus der Bibliothek der Fraterherren, beispielsweise zwei alte Bibeln von 1528 und 1598 oder die Lebensbeschreibung des hl. Martin von Sulpicius Severus, 1514 in Utrecht gedruckt. Die "Vier Bücher de imitatione Christi" des Thomas von Kempen von 1620 aus dem Pfarrarchiv von St. Martini sind das wichtigste Zeugnis der "Devotio moderna", die von den Fraterherren vorgelebt wurde. In den alten Taufregistern entdeckt man Namen, denen man auch heute noch in der Stadt begegnet. Die ausgestellten Urkunden reichen bis in die preußische Epoche Wesels hinein.

Nach der Aktivität, die Pfarrer Heinrich Pauen beim Aufspüren von als verschollen geltenden Pergament- und Papierhandschriften entwickelte, ist nun die Forschung gefordert, diese Epoche der Stadtgeschichte noch durchgreifender aufzuarbeiten, als dies bisher schon geschehen ist. Diese Zeitspanne wird in der Ausstellung auch lebendig durch alte Siegel, Maßgewänder, Kelche und Monstranzen sowie zwei beeindruckende Statuen des hl. Martin und des Jesus Salvator oder ein spätgotisches Kruzifix aus dem 15. Jahrhundert mit der radförmig gedrehten Dornenkrone (heute in der Sakristei von St. Martini) sowie Passionsbildern. Sie alle machen deutlich, mit wieviel Frömmigkeit und Kunstverstand die Kirche gestaltet wurde. Gleichzeitig heben diese Exponate ein Stück unverwechselbarer Geschichte (und Geschichte ist immer unverwechselbar) in das Bewußtsein des Betrachters, der die Kontinuität der Ausschmückung der Kirche bis in die Zeugnisse zeitgenössischen Schaffens fortgeführt sieht. Summa summarum: eine Ausstellung, auf die nicht nur die Initiatoren stolz sein können, sondern eine Veranstaltung, die zu besuchen nicht versäumt werden sollte.

#### "Devotio moderna"

Der Katalog, entweder im "Centrum" zu erwerben oder nach dem Ende der Ausstellung über den Rheinland-Verlag, Köln-Bonn, zu beziehen, entstand in Zusammenarbeit von Werner Arand, Heinrich Pauen, Dr. Jutta Prieur und Dr. Ulrich Simon. Er dokumentiert durch die Abbildung von Handschriften, Exponaten, Fotos und fundierten Beiträgen mit Literaturhinweisen gut lesbar ein Stück lebendiger Stadt-

zialistische Theorien, ist tragisch. Von der geliebten Partei als "Arbeiterverräter" diffamiert, von der rechten Asphaltpresse gehetzt, starb er 1925.

In der Gedenkstätte sind neben den Ausstellungs- und Vortragsräumen zwei Apartments für Stipendiaten der Ebert-Stiftung und eine Bibliothek vorgesehen. Wann die Gedenkstätte eröffnet werden soll, steht noch nicht fest.

-8-

#### NEUE BÜCHER

Im Jahre 1983 hat Stadtarchivarin Dr. Jutta Prieur-Pohl die Reihe "Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel", die mit Beginn des 1. Weltkrieges unterbrochen wurde, mit den Bänden 5 bis 7 fortgesetzt. Da die Bände 1 bis 4 dieser Reihe vergriffen sind, hat die HV sie als Reprint neu aufgelegt. Damit ist allen Interessenten die Möglichkeit gegeben, die Reihe zu komplettieren. Als Reprint erscheinen nun:

1. "Die Weseler Schifffahrt vornehmlich zur Zeit des spanisch-niederländischen Krieges" von Dr. phil. Herbert Munker, 1908, 229 S.
2. "Die Entwicklung des Weseler Stadthaushaltes von 1342 bis 1390 - dargestellt auf Grund der Stadtrechnungen" von Dr. phil. Christian Kraus, 1907, 86 S.
3. "Die Lebensmittelpolitik der Stadt Wesel im Mittelalter" von Dr. phil. Hubert Förster, 1912, 89 S.
4. "Die Festsetzung der niederländischen Religionsflüchtlinge im 16. Jahrhundert in Wesel und ihre Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Stadt" von Dr. phil. Wilhelm Sarmenhaus, 1913, 72 S.

Diese Schriften sind ab 3. November im Weseler Buchhandel vorrätig. Wegen des Erscheinungsdatums kurz vor Redaktionsschluß der "Mitteilungen" konnten Preisabsprachen mit dem Buchhandel nicht erfolgen. Beabsichtigt ist, ein Verzeichnis sämtlicher Schriften, die von der HV herausgegeben wurden, mit Preisangaben den Mitgliedern noch rechtzeitig vor Weihnachten zuzustellen.

### GEDENKSTÄTTE FÜR FRIEDRICH EBERT

Nachdem die Stadt Heidelberg das Geburtshaus des ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert sowie drei umliegende Gebäude erworben hat, soll das Haus in der Pfaffengasse zu einer nationalen Gedenkstätte umgewandelt werden. Als Träger der Gedenkstätte soll eine nach dem Vorbild des Konrad-Adenauer-Hauses bundesgesetzlich zu führende Stiftung des öffentlichen Rechts konstituiert werden. Der erste Präsident der Bundesrepublik Deutschland Theodor Heuss nannte Ebert einmal den "Abraham Lincoln der deutschen Geschichte". Während seiner Wanderjahre arbeitete Ebert als Sattler bei der Firma C. Scherz in Wesel. Vor dem Kriege erinnerte eine Gedenktafel am Firmengebäude an diese Etappe im Leben des späteren SPD-Vorsitzenden und Reichspräsidenten. Demnächst soll auf Initiative des Weseler Verkehrsvereins am jetzigen Gebäude des Unternehmens eine neue Gedenktafel angebracht werden.

Eine Aufgabe der Heidelberger Gedenkstätte soll es sein, das Leben Eberts und seinen politischen Werdegang auf dem Hintergrund des sozialen und gesellschaftspolitischen Wandels seit der Reichsgründung 1871 zu dokumentieren. Auch soll das Umfeld der Gedenkstätte erkennen lassen, in welchem ärmlichen Verhältnissen der spätere Parteivorsitzende und Reichspräsident aufwuchs. In der ehemaligen Residenzstadt Heidelberg, in der die Universität, Dienstleistende und kleinere Industrielle den Ton angaben und der Tourismus zu florieren begann, verbrachte der 1871 geborene Ebert die ersten 17 Jahre seines Lebens, ehe ihn seine Wanderjahre auch nach Wesel und dann nach Bremen führten, wo er die wichtigste Anfangsetappe seiner politischen Laufbahn begann. Dargestellt werden die entscheidenden Stationen seines Wirkens: Mitglied des Sattlervereins, Redakteur der "Bremer Bürgerzeitung", seine Gaststätte als Versammlungslokal der Partei, Delegierter auf dem legendären Parteitag in Gotha, Leiter des Bremer Arbeitersekretariats, Sekretär des Berliner Parteivorstandes, Reichstagsabgeordneter, Nachfolger August Bebels als Parteivorsitzender, Volksbeauftragter, Reichskanzler und schließlich Reichspräsident. Seine Rolle in der deutschen Geschichte, bei der ihm die Erhaltung des Reiches wichtiger war als so-

### SPENDENAKTION WESELER SILBERSCHATZ

#### Wertvolle "Helmkanne" eines Weseler Silberschmiedes

Die von der Historischen Vereinigung und dem Städt. Museum 1982 gemeinsam gezeigte Ausstellung Historisches Weseler Silber hat es ganz deutlich gemacht: Jahrhundertlang zählte unsere Stadt zu den Zentren der rheinischen Silberschmiedekunst. Die Produkte Weseler Meister waren weit und breit gefragt. Die schönsten Stücke finden sich heute unter anderem im Victoria-and-Albert-Museum-London, in der Eremitage Leningrad, wie in der französischen Nationalbibliothek in Paris.

Von der ehemaligen Fülle qualitätvoller Arbeiten der Weseler Meister, die urkundlich nachweisbar sind, hat sich nur eine relativ geringe Anzahl erhalten. Unter Sammlern sind diese Stücke sehr geschätzt, entsprechend hoch sind die Preise.

Dennoch gilt es, die wenigen, im Handel hin und wieder auftauchenden Zeugnisse dieser bedeutenden kunstgewerblichen Vergangenheit für die Menschen in unserer Stadt zu sichern und zu bewahren. Das Städtische Museum, das in den vergangenen Jahren einige Stücke erwerben konnte, auf andere jedoch wegen mangelnder Mittel verzichten mußte, kann bei seinen Ankäufen nur Schwerpunkte setzen und ist nicht in der Lage, alle wichtigen Gegenstände selber zu erstehen.

Die Historische Vereinigung Wesel, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Geschichte unserer Stadt zu erforschen und zu dokumentieren, sieht sich verpflichtet, hier einzuspringen, damit wichtige Belege einer reichen, wechselvollen Vergangenheit für Wesel erhalten bleiben.

Im Augenblick geht es um den Ankauf einer qualitätvollen und sehr repräsentativen silbernen sogenannten Helmkanne, die der Meister Johann Breckerfelt 1723/24 geschaffen hat. Breckerfelt war in den Jahren 1704, 1711 - 13 und 1722/23 Goldschmiedemeister in Wesel. 1699 heiratete er Margaritha Königs. Er starb 1727, sein Geburtsdatum ist nicht bekannt. Eine Silberdose des Meisters besitzt das Rheinische Landesmuseum in Bonn.

Die Herkunft der 22,5 cm hohen Kanne ist durch eingravierte Wappen der Familien von Willich und von Spaen zu Ringenberg nachweisbar. Die Freiherren von Spaen, Erbauer des barocken Ringenberger Schlosses, sind als höchste brandenburgisch-preußische Militärs und Beamte (u.a. auch als Gouverneur und Kommandant der Festung Wesel) von großer Bedeutung für die niederrheinische Geschichte des 17./18. Jahrhunderts gewesen.

Die Helmkanne war bisher - wie auch andere Stücke Weseler Herkunft - nicht bekannt. Durch die Weseler Beschaumarke, das Meisterzeichen des Johann Breckerfelt und den Jahresbuchstaben für 1723/24 ist sie jedoch eindeutig identifiziert.

Die Historische Vereinigung Wesel hat sich entschlossen, das wichtige Stück für das Städt. Museum zu erwerben. Dazu ist sie aus eigener Kraft nicht in der Lage und rechnet deshalb auf die Hilfe aller heimat- und geschichtsbewußten Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt. Die erforderliche Summe ist hoch, kann aber nach unserer Ansicht aufgebracht werden, wenn der Bürgersinn noch lebendig ist, der sich so manches Mal in der Weseler Geschichte bewährt hat.

Nach intensiver Verhandlung und einem ausgehandelten Nachlaß von 12,5 % beträgt der Kaufpreis für die Kanne 25.000,— DM. Wir rufen Sie auf und bitten herzlich darum, diesen Betrag gemeinsam mit uns aufzubringen. Jede, auch die kleinste Spende ist willkommen. Eine Spendenbescheinigung für steuerliche Zwecke wird auf Wunsch gerne ausgestellt.

Für Ihre Spende können Sie den anliegenden Einzahlschein benutzen oder unter dem Stichwort Spendenaktion Weseler Silberschatz Ihre Zahlung auf Konto-Nr. 420 000, BLZ 356 500 00 bei der Verbandssparkasse Wesel leisten.

In der Gewißheit, von Ihnen bei unserem gemeinsamen Vorhaben Unterstützung zu erhalten, sprechen wir Ihnen schon jetzt unseren herzlichen Dank aus.

Wesel, im Oktober 1986

(Müller-Heuser)  
Vorsitzende

-----  
Forts. von Seite 2

geschichte. Emile Gemmeke, O. Carm., Sekretär Groote Genootschap Deventer, stellt die in Deventer entstandene "Devotio moderna" in seinem Beitrag "Die Geistliche Bedeutung der Devotio moderna heute" als eine Strömung von geistiger Erneuerung und Vertiefung des Glaubens nach dem Vorbild der urchristlichen Gemeinde dar, deren Vertreter, die Fraterherren, Säkularpriester ohne Gelübde, wohl aber in Gemeinschaft lebend, in "oboedientia caritatis" (in kollegialem Gehorsam oder gegenseitiger Anpassung) ein Konvikt für arme Schüler betreuten und als Beichtväter und Rektoren im Schwesternhaus Mariengarden zu Wesel bis zum dritten Viertel des 16. Jahrhunderts sowie in Schwesternhäusern zu Xanten, Kalkar, Essen, Ahlen, Bülde- rich, Kranenburg und Uedem wirkten. Viele Bücher wurden von ihnen verfaßt und verbreitet; deshalb wurden sie auch "Broeders van den penne" (Brüder der Feder) genannt. Ihr Einfluß reichte bis nach Polen und in die Schweiz und fand auch bei Nikolaus von Cues, Erasmus, Luther und Ignatius von Loyola, dem Gründer des Jesuitenordens, Beachtung. Pater Emile faßt zusammen: "Die Devotio moderna war niemals großartig und eindrucksvoll, aber sie hat ein außerordentliches Klima geschaffen, innerhalb dessen viele Menschen die Schwierigkeiten und Freuden des Lebens immer wieder in ausgewogener und ausgeglichener Weise bewältigen konnten."

PRO - Das alte Rathaus gehört an seinen historischen Platz als Zeichen einer großen Zeit selbstbewußten Bürgertums, zumal es in Wesel kein Denkmal aus dieser Epoche mehr gibt. Ererbte Tradition läßt sich nicht ablegen wie ein Anzug. Wesel kann durch das alte Rathaus etwas von seiner Identität wiederfinden. Es besteht zum letzten Mal die Chance, eine Brücke zur Vergangenheit zu schlagen. Viele Bürger haben emotionale Bindungen an die Stadt und ihr Bild vor dem Kriege. Die Stadt gewinnt durch die Wiederherstellung des Rathauses Kolorit, Ambiente und Attraktivität - kurz Gemütlichkeit.

CONTRA - Die Würde des alten Rathauses verbietet es, es zu einer Tapete oder Kulisse degenerieren zu lassen. Auch die Zerstörung ist ein historischer Vorgang. Wenn ein Kunstwerk zerstört ist, kann das Original nicht wiedererstanden. Es gibt dann nur noch Kopien, ein Denkmal vom Denkmal. Seit dem Ende des Krieges sind 41 Jahre vergangen, und Wesel hat inzwischen eine eigene Geschichte. Abgesehen von der hier vertretenen Auffassung vom Verlust des historischen Wertes des zerstörten Originals und der Unmöglichkeit, sich durch Imitationen aus der Geschichte stehlen zu können, fehlt das Geld für eine Rekonstruktion.

Inzwischen hat der Rat der Stadt entschieden: Einen Wiederaufbau wird es nicht geben.

nn

BAUERNHÄUSER AM NIEDERRHEIN

Als zweite Auflage erschien jetzt im Duisburger Mercator-Verlag Günther Elbins Buch "Bauernhäuser am Niederrhein". Auf 80 Seiten, dokumentiert mit 35 Fotos und zahlreichen Grundrißzeichnungen, behandelt der Autor dieses Thema. Beispielsweise enthalten ist ein Kapitel über niederrheinische Hallenhäuser, in denen in früheren Jahren das gesamte bäuerliche Leben unter einem Dach stattfand. Auch im Bild werden diese sogenannten "Wohnstallhäuser" gezeigt, die den häufigsten Bauernhaustyp am Niederrhein und auch in weiten Teilen der Niederlande darstellen.

dieser Dias entstand vor den Zuhörern ein vielfältiges Bild des Niederrheins vor sechzig Jahren, als die letzten Segelschiffe den Rhein befuhren und als man in den besonders kalten Jahren den Strom zu Fuß überqueren konnte. Vielerlei erfuhren die Schüler damals über die Stadt Wesel. Alte Stiche zeigen, wie die Stadt seit dem Mittelalter wuchs und wie sie sich in den letzten hundert Jahren veränderte. In zahlreichen Fotos ist das alte Wesel festgehalten, jenes Wesel, das heute nicht mehr existiert. Als Abschluß des Vortrages zeigte Pohl im Hinblick auf das bevorstehende Jubiläum von St. Martini Bilder der herrlichen Figuren des alten Chorgestühls.

Eine wichtige Anregung brachte das sich anschließende Gespräch: Für die künftige Geschichtsschreibung ist es wichtig, daß man nachforscht, wo die Chroniken geblieben sind, die die Schulen früher führen mußten. Hier gilt es, rechtzeitig Spuren zu sichern und dafür Sorge zu tragen, daß diese Dokumente entweder im Original oder als Fotokopie den Archiven der Stadt oder des Kreises zugeführt werden. Nur auf diese Weise ist sichergestellt, daß diese wertvollen Quellen nicht verloren gehen.

GG.

#### NOCH EINMAL: PRO UND CONTRA ALTES RATHAUS

"Mit allem Freimut", so die Diskussionsleiterin Inge Müller-Heuser als Vertreterin des Kulturausschusses, sollten die Bürger Wesels die Frage erörtern, ob das alte Rathaus im Zuge der Neugestaltung des Großen Marktes in seinem historischen Gewand wiedererstehen sollte oder nicht. In einer gut besuchten Veranstaltung im Rahmen des "politischen Forums" der Volkshochschule trafen im Sitzungssaal des Rathauses die Meinungen noch einmal eindeutig aber fair aufeinander. Eingeleitet wurde die Diskussion durch Statements von Dombaumeister Dr. Wolfgang Deurer und Fritz Luyken (beide Befürworter des Vorhabens) und Heinrich Bruckmann, Hermann Josef Brand und Landeskonservator Professor Dr. Udo Mainzer. Danach kam es zu einer lebhaften Aussprache, an der sich ältere wie junge Bürger gleichermaßen engagiert beteiligten. Da das Presseecho nach dieser Diskussion dem Interesse der Bürgerschaft an diesem Thema entsprechend groß war, genügt es, die wichtigsten Argumente beider Positionen hier kurz zusammenzufassen.

Die Fratres lebten, wie der Untersuchung von Heinz Robert Schette über "Einsicht und Verwirklichung" zu entnehmen ist, in "neuer Frömmigkeit" und in einer "Reform aus dem Ursprung" (Hans Urs von Balthasar), ohne die üblichen Mönchsgelübde und zunächst ohne strikte Ober- und Unterordnung zusammen, arm, mit gemeinsamen Besitz, unverheiratet, allein dem gegenseitigen "Gehorsam der Liebe" unterworfen und um ein existenzielles Leben aus dem Glauben bemüht, für das man damals das Wort "ygnnicheit" - Innigkeit des Herzens oder Innerlichkeit - fand. Wie man Mitglied der Gemeinschaft werden konnte, schildert Ulrich Simon in seinem Aufsatz über den "Eintritt in das Fraterhaus St. Martini". Zum Leben eines Weseler Fraterherrn gehörten neben der Betreuung der Schwesterhäuser Chordienst, Gebet, Arbeit und - im ersten Jahrhundert des Bestehens - auch die Buchherstellung. Nachdem die Stadt 1540 zur Reformation übergegangen war, umfaßte das Aufgabengebiet der Fraterherren gemeinsam mit den Dominikanern die Seelsorge für die übrig gebliebene katholische Bevölkerung in Wesel sowie für einige Orte der näheren Umgebung. Im Zuge dieser Entwicklung erhielt St. Martini 1734 die Pfarrrechte. Meinhard Pohl schildert in seinem Beitrag "Die Herzöge von Kleve-Mark und die devoten Brüder- und Schwestergemeinschaften in ihrem Territorium" die Rolle der Weseler Fraterherren in der Geschichte des Herzogtums, denn das Herzogshaus hat die Fraterherren sehr gefördert. Die Geschichte der Weseler Beginenhäuser stellt Gerhard Rehm in einer Abhandlung über die "Devotio moderna in Wesel - Das Schwesternhaus Mariengarten und das Brüderhaus Martini" dar. Die materielle Basis der Fraterherren bis zum Niedergang und Ende schildern Martin-Wilhelm Roelen ("Zur Topographie des Weseler Fraterhauses") und Isabella Benninghoff-Lühl ("Güter und Einnahmequellen der Weseler Fraterherren"). Welche Probleme sich beim Umgang mit den Buchbeständen von St. Martini für den Forscher von heute ergeben, zeigt der Aufsatz "Aus der Bibliothek des Fraterhauses St. Martini" von E. Gotenburg.

"Pulcherrimae devotionis monumentum" überschreibt Werner Arand seine Untersuchung über den "Spätgotischen Schnitzaltar in der Martini-Kirche". Der Altar muß zur gleichen Zeit fertiggestellt worden sein wie die Kreuzigungsgruppe, die auf dem "Calvarienbergh voir der Krutzpoynten bey Wesel" stand und die durch die Wirren der Zeitläufte 1588 nach Dinslaken kam. (Vgl. "HV-Mitteilungen" Nr. 44, Juni 1986, Seite 12) Der Altar hat nicht nur die Bilderstürme der

HANSETAG IN DUISBURG

Von der HV nahmen Vorsitzende Inge Müller-Heuser und ihr Stellvertreter Erich Wolsing am 6. Hansetag der Neuzeit in Duisburg teil. Mit 200 Veranstaltungen präsentierten sich zwischen den Ständen von 50 Hansestädten Folkloregruppen aus der Bundesrepublik, den Niederlanden und aus Schweden. Der Vormann der Neuzeit-Hanse, der Lübecker Oberbürgermeister Dr. Robert Knüppel, sprach sechs Jahre nach der Wiederbelebung dieser Zusammenkünfte, an der in Duisburg diplomatische Vertretungen aus 14 Ländern teilnahmen, "von einer großen Städtefamilie". Er nannte Bürgersinn, Weltoffenheit und die Identifizierung der Bürger mit ihrer Stadt im hanseschen Sinn als Merkmale der Mitglieder im Hansebund. Bundesaußenminister Hans Dietrich Genscher verband mit der Hanse Begriffe wie "Tatkraft", "Unternehmungsgeist", "Zusammenarbeit und Austausch" und "Mut zum Aufbruch ins Fremde". Erstmals nahmen in Duisburg auch ausländische Partnerstädte der Hanseaten an einer "Tagfahrt" teil, darunter auch der Bürgermeister der Stadt Vilnius aus der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik, der zusammen mit seinen Kollegen aus den russischen Hansestädten Nowgorod und Tallin an den Rhein kam.

-----  
Forts. von Seite 5

Reformation, sondern 1945 auch die nahezu vollständige Zerstörung Wesels überlebt und ist neben dem Annenaltar in St. Nicolai in Kalkar für den Niederrhein ein außergewöhnliches Kunstwerk jener Zeit. Die Geschichte dieses Altars bis in die Gegenwart liest sich wie eine Kriminalstory. Der Hinweis auf die beiden Baegerts und auf Bartholomäus Bruyn ist zwar kein Beweis für die Tatsache, daß der Schöpfer dieses Altars im Weseler Umkreis zu suchen ist, aber der Autor meint abschließend: "Nennen wir ihn also bis zur endgültigen Klärung der Urheberschaft hilfsweise den 'Meister des Weseler Kalvarienberges'."

Man legt den für die Forschung bedeutsamen Katalog mit dem Bewußtsein aus der Hand, daß hier ein wichtiger Abschnitt der Geschichte des niederrheinischen Raumes wissenschaftlich fundiert und gut lesbar dokumentiert wird.

grüßen, wenn eine erste Ausstellung mit Leihgaben und einem Ausstellungskatalog zustande kommen würde. Spätestens 1990, wenn die evangelische Gemeinde 400 Jahre besteht, wäre ein sinnvoller Anlaß zu einem solchen Unternehmen gegeben, oder zum Stadtjubiläum 1991. Wesel als zentraler Druckort und die Rolle der Drucker und Verleger dieser Stadt in den geistigen, religiösen und politischen Auseinandersetzungen während und nach der Reformation sowie in der Aufklärung - dieses wichtige Kapitel der Stadtgeschichte bedarf dringend der Aufarbeitung, d.h. es muß veranlaßt werden, daß die fehlende Monographie endlich geschrieben werden kann, für die eine Dissertation mit Bibliographie eine nützliche Vorarbeit sein könnte.

GG.

Wichtig: SCHULCHRONIKEN ARCHIVIEREN

Wie "der Niederrhein im Schulunterricht der Vorkriegszeit" den Schülern nahegebracht wurde, war Thema eines Dia-Vortrags, den Kreisarchivar Meinhard Pohl in der Arbeitsgemeinschaft "Allgemeine Stadtgeschichte" hielt. Schon damals gab es Vorläufer dessen, was man heute "visuelle Medien" nennt. Jeder Ältere erinnert sich noch der instruktiven Wandtafeln, die übrigens heute bereits ein begehrtes Sammelobjekt für Museumsleiter sind. Schon vor dem 1. Weltkrieg wurden im Schulunterricht die dem damaligen Stand der Reproduktionstechnik entsprechenden Lichtbilder eingesetzt. Mitte der zwanziger Jahre ordnete die Preußische Regierung an, bei den Kreisbehörden Bildstellen einzurichten - eine Anregung, die kontinuierlich weiterentwickelt wurde. Im Dritten Reich kamen zu den didaktischen Intentionen propagandistische Zielsetzungen hinzu, und schon zu jener Zeit waren im Unterricht Lichtbilder und Filme gleichwertige Hilfsmittel. Filme und Dia-Serien führten die Schüler in folgende Themen ein: Große Männer, Geschichte, Kulturgeschichte, Naturlehre, Wirtschafts- und Berufskunde, um nur einige zu nennen, und - ab 1933 - Rassenkunde.

Was den Zuhörern an Bildern gezeigt wurde, hatte der Kreisarchivar auf dem Dachboden des Kreishauses gefunden. Unbeachtet lagen dort 6 000 bis 8 000 Dias - vielleicht deswegen, weil es irgendeinem Beamten zu lästig war, sie wegen ihres Gewichtes wegzuwerfen. Heute sind es Schätze, die ihrer endgültigen Auswertung harren. Mit Hilfe

erste Druckerei im Herzogtum Kleve errichtete in Wesel ein gewisser Blawe und veröffentlichte ab 1540 unter anderem eine Verteidigung der Schriften Melanchtons in Latein, nachdem die Stadt zur Reformation übergegangen war. Die erste wirklich bedeutende Gestalt in der Geschichte des Weseler Druckwesens war van der Straten.

#### Herausragende Namen

Es ist schon eine abenteuerliche Geschichte nachzuvollziehen, was in Wesel gedruckt wurde und mitunter mit falscher Ortsangabe erscheinen mußte. Wesels Drucker machten den Ort zu einem Umschlagplatz der zeitgenössischen Literatur in Richtung Niederlande. Stempel teilte die Geschichte des Weseler Druckwesens in folgende Epochen ein: 1540 bis 1548/49 (die Reformation in der Stadt Wesel), 1553 bis 1563/67 (konfessionelle Richtungssuche) und von 1568 bis 1574 (reformierte heimliche Drucker). Von 1633 bis 1662 gab es unter den Niederländern eine Ratsdruckerei, nachdem in den Jahren vorher unter dem Reichsrecht gearbeitet werden mußte. Es folgten die Jahre unter brandenburgisch/preußischer Herrschaft und schließlich von 1766 bis 1806 die Aufklärung. Als herausragende Namen nannte er neben Blawe und van der Straten die Drucker von Kempen, Lambrecht, de Braecker, van Hassel, Druëß und Geifertzen sowie Hess, Wolpardt, van Hoogenhuysen, Luppilus, Cattepoel, Cattepoel-Erben, von Wesel, van Beughem, Leporin und Funke und schließlich Roeder - Namen, die mit Titeln der von ihnen verlegten Schriften lebendig wurden. Deutlich wurde auch, welche Rolle Wesel als Herstellungsort für Flugschriften und später für Zeitungen und Zeitschriften spielte. Im 18. Jahrhundert wurde nicht mehr theologisch gestritten, sondern belehrt und unterhalten. Kennzeichnend für die Epoche ist auch die Tatsache, daß vom 16. bis 18. Jahrhundert keine katholische Kirchenliteratur in Wesel gedruckt wurde. Auch die Humanisten ließen ihre Werke in Köln, Straßburg und Paris erscheinen. Sehr beeindruckend waren die Beispiele Weseler Druckkunst, die der Referent seinen Zuhörern zum Betrachten in die Hand gab.

Mit Bedauern stellte Stempel fest, daß eine Monographie des Weseler Buchdrucks bisher fehlt. Nach seiner Meinung sollte die Stadt die Belege des Weseler Druckwesens systematisch sammeln, denn noch sind solche Bücher und Schriften zu bezahlen. Er würde es weiterhin be-

#### "WESELS BEKANNTESTE PERSÖNLICHKEIT"

Vor 75 Jahren starb Konrad Duden

Wer die Bilder des würdigen Geh. Rats Dr. Konrad Duden betrachtet, kann sich nur schwer den 19-jährigen Studenten vorstellen, der mit der schwarz-rot-goldenen Fahne 1848 zum Bonner Rathaus marschierte, wo dieses Symbol der Revolution in Gegenwart des Dichters und Professors Gottfried Kinkel (der, zu lebenslanger Haft verurteilt, von Carl Schurz befreit wurde und nach England fliehen konnte) und des politischen Märtyrers Ernst Moritz Arndt geweiht werden sollte. Das ganze, das einige Deutschland lag ihm wie allen bürgerlichen Revolutionären jener Tage am Herzen, auch wenn sich Duden im Gegensatz zu den meisten seiner Kommilitonen nicht auf die Seite der Preußen-Gegner schlug. Als die Reichsgründung, die Sehnsucht vieler Deutscher seit den Befreiungskriegen, 1871 endlich vollzogen war, war es Konrad Duden, der die Grundlagen für eine einheitliche Rechtschreibung schuf und damit einen nicht unwichtigen Beitrag zur deutschen Einheit leistete. Mit dem Zerfall des Reiches wurde auch das Werk Dudens geteilt: Es gibt heute einen Duden-West und einen Duden-Ost, denn nicht nur die Systeme driften auseinander - auch die Sprache paßt sich den verschiedenen Gesellschaftsordnungen an.

#### Seit Generationen in Wesel

Konrad Duden, den Wesels ehemaliger Bürgermeister Günter Detert im Vorwort zu einer 1979 von der HV veröffentlichten Schrift die "bekannteste aus Wesel stammende Persönlichkeit" genannt hat, kam aus einer Familie, die seit Generationen in Wesel ansässig war und deren Mitglieder der Stadt als Bürgermeister, Schöffen und Verwaltungsbeamte gedient hatten. Vater Duden übernahm 1828 als Ökonom das zehn Morgen große Gut Borsigk in Lackhausen, wo der Sohn Konrad Alexander am 3. Januar 1829 zur Welt kam. Im Beruf hatte der Vater wenig Glück und Erfolg; er gab das Gut auf, versuchte sich in einer Reihe von Aktivitäten und verzog 1833 nach Dinslaken, später nach Essen und dann nach Soest. Immerhin konnte der Sohn seine Schulzeit in Wesel abschließen. Auf seinem Abiturzeugnis steht, daß Duden das Gymnasium verläßt, "um Philologie zu studieren". 17 1/2-jährig immatrikuliert er sich in Bonn, der damals jüngsten Universität Preußens, und belegt Vorlesungen in Germanistik, Geschichte und alten Sprachen.

Im Herbst 1848 brach er das Studium ab und fand - damals für den Werdegang eines Gymnasiallehrers durchaus üblich - eine Stelle als Hauslehrer in Frankfurt. Zur Lehramtsprüfung wurde er 1854 zugelassen; er war dann als Referendar im berühmten, heute über 450 Jahre alten Archigymnasium in Soest tätig und promovierte mit einer Dissertation "De Sophiclis Antigona". Als Hauslehrer in Genua - er hatte sich vom Schuldienst beurlauben lassen - lernte er seine Frau kennen, die Tochter des Kaufmanns Gustav Jacob, der in Messina die Interessen Preußens als Konsul wahrnahm.

Nachdem Konrad Duden eine feste Anstellung an dem Gymnasium gefunden hatte, an dem er als Referendar gewirkt hatte, wurde er 1869 Direktor des Gymnasiums in Schleiz bei Gera. 1871 veröffentlichte er sein "Anweisungen zur deutschen Rechtschreibung", die ein Jahr darauf als Buch erschienen und ein beträchtliches Echo fanden. Das Buch lag im Trend der Zeit: Die Reichsgründung machte auch auf anderen Gebieten eine Vereinheitlichung notwendig. Nicht zuletzt wegen dieser Publikation erhielt Duden 1876 eine Einladung zu einer Rechtschreibkonferenz nach Berlin, die mit einem Mißerfolg endete → für Duden ein Anlaß mehr, sein "Orthographisches Wörterbuch" zu verfassen, das ihn schließlich berühmt machte. 1880 kehrte er als Direktor des Hersfelder Gymnasiums nach Preußen zurück. Duden, stets mehr Pädagoge als Politiker, stand den Nationalliberalen, also den Anhängern Bismarcks, nahe und kämpfte gegen die "reichsfeindliche" Sozialdemokratie. Bei seinen Schülern und Kollegen mußte er sich mit den verschiedensten politischen und gesellschaftlichen Tendenzen auseinandersetzen: Er ließ andere Meinungen gelten, sofern Krone und Reich unangestastet blieben. Kein Wunder, daß bei seiner Toleranz 1890 die erste Schülerin an seinem Gymnasium ihr Abitur ablegen konnte.

#### Auch für Österreich und die Schweiz

Seit 1902 war das in Leipzig erschienene "Vollständige Orthographische Wörterbuch" gesetzliche Basis der Rechtschreibung in allen deutschen Bundesländern. Österreich und die Schweiz schlossen sich aus freien Stücken diesem Schritt an. Was keine Konferenz auf Landes- oder Reichsebene erreicht hatte, Duden schaffte es innerhalb eines Jahrzehnts, dem deutschsprachigen Raum eine gemeinsame Orthographie zu geben - mit allen Konsequenzen für Politik, Kultur und Wirtschaft.

#### DRUCKSCHRIFTEN AUS WESEL

Die Bedeutung Wesels als Druckort - vor allem in den Kämpfen der Reformationszeit und in der Aufklärung - untersuchte HV-Mitglied Walter Stempel in einem Vortrag über den "Weseler Buchdruck im 16. bis 18. Jahrhundert". Damals wurde hier eine Tradition begründet, die im 19. Jahrhundert noch einmal auflebte. Den Anstoß, sich mit diesem Thema zu befassen, erhielt er von HV-Mitglied Hermann Josef Brand, der Material zu diesem Aspekt der Stadtgeschichte gesammelt hat. Weiterhin wurde er angeregt durch die Ausstellung von Kinderbüchern, die im vorigen Jahr im "Centrum" veranstaltet wurde, zumal er in einem Antiquariat in Straßburg eine in Wesel gedruckte Ausgabe des "Robinson Crusoe" fand, die im Besitz eines elsässischen Metzgers gewesen war - ein Zeichen dafür, daß Bücher aus Wesel vor 100 Jahren sogar in den weit entfernten Provinzen des damaligen Deutschen Reiches gelesen wurden. Über die Entdeckung, die Frau W. im Luther-Jahr in Washington machte - ein in Wesel gedrucktes Buch aus dem Jahre 1548 -, wurde in den "Mitteilungen" Nr. 43 vom April 1986 bereits berichtet. Und schließlich fand der Referent in Den Haag eines der frühesten Bücher, das in Wesel die Druckpresse verließ, ein aus dem Jahr 1554 stammendes Gesangbuch in niederdeutscher Sprache, das auf den von Martin Luther gesammelten Kirchenliedern aufbaute.

Es war schwierig, die Quellen aufzuspüren, aus denen sich ein Bild über den damals bedeutenden Druckort Wesel formen läßt. Bisher gibt es in dieser Richtung nur Ansätze. So ist der Vortrag als eine erste zusammenfassende Darstellung zu diesem Thema zu werten. In seinem Vortrag gelang es Stempel, die in Wesel arbeitenden Buchdrucker in die Stadtgeschichte einzuordnen und lebendig werden zu lassen, welche Impulse das aus Wesel kommende Schriftgut geistesgeschichtlich und tagesaktuell auslöste. Bemerkenswert ist, daß im Rheinland und im niederländischen Raum - außer in Köln und Antwerpen - vor 1537 kein Buch gedruckt wurde. Allerdings war bereits früher ein Weseler Bürger nach Paris ausgewandert, wo schon 40 Drucker ihr Gewerbe ausübten. 1529 kam ein Drucker aus Goslar in die Stadt am Niederrhein und bot Bücher an, von denen allerdings einige verbrannt wurden. Die

sehr schwierig zu führen gewesen, und man vermied es, sie im Kampf einzusetzen. Sie fungierten im eroberten Land eher als Besatzungstruppe.

Ist da der Streitgrund der beiden Duellanten zu suchen? Ging es vielleicht doch nicht um eine Dame? Ließ man den Sohn das verlorene Ansehen des Vaters spüren? Trat er für die Ehre des Vaters ein?

Für mich ist nun die Geschichte vom Duell auf der Pollschen Heide um eine Vermutung reicher.

Walter Majert

#### AG STADTGESCHICHTE

##### RESTAURIERUNGSARBEITEN AN DER ZITADELLE

HV-Mitglied Josef Vogt, bei der Stadt Wesel verantwortlich für die Durchführung der Restaurierungsarbeiten an den Weseler Festungsanlagen, konnte zu der von der HV durchgeführten Besichtigung der Zitadelle 37 HV-Mitglieder begrüßen. In einem eingehenden Vortrag erläuterte er das Vorgehen bei der Restaurierung der Zitadelle und die dabei aufgetretenen Schwierigkeiten. Aber nicht nur Unangenehmes war zu verzeichnen; man machte auch neue Entdeckungen wie bisher nicht bekannte Schießscharten, das Vorhandensein einer Poterne (unterirdischer Gang) mit Verbindung zu verschiedenen Kommunikationsgängen und als Besonderheit eine Tenaille (Grabenschere zum Schutz der Kurtine zwischen zwei Bastionen). Die Besichtigung der Anlage war für viele Besucher mit Überraschungen verbunden: Erschien doch die Kurtinenmauer nach der Vertiefung des Wallgrabens ungeheuer hoch und die Gesamtanlage mit der im Wallgraben neu erstellten Künette besonders wuchtig. Hier wurde ein Eindruck von der erdrückenden Größe der alten Festungsanlage vermittelt.

Die Restaurierungsarbeiten an der Kaserne VIII wurden noch kurz besichtigt, und ein Rundgang im Innern dieser Kaserne zeigte, daß noch viel zu tun ist, bevor die Musik- und Kunstschule hier untergebracht werden kann.

EW

Duden, der noch die 9. Auflage seines Werks erlebte, bat 1905, 77-jährig, um seine Versetzung in den Ruhestand. Mit dem Adler-Orden III. Klasse dekoriert, wurde er von Kollegen und Schülern feierlich verabschiedet und nahm von ihnen 5 000 Mark für die Duden-Stiftung entgegen. Die letzten Lebensjahre des Gymnasialdirektors gehörten etymologischen Studien. Am 1. August 1911 starb er bei Wiesbaden. Seinem Wunsch entsprechend, wurde er in Hersfeld beigesetzt. In Wesel erinnern mehrere Gedenktafeln an Konrad Duden, auch in Soest und in Hersfeld ein Brunnen, sowie eine Tafel am Sterbehäus.

Schon 1902 setzte das Bibliographische Institut bei einer Neubearbeitung von Dudens Wörterbuch Redakteure ein und schuf damit die Keimzelle für die heutige Duden-Redaktion, die in Abständen von einigen Jahren die verschiedenen Ausgaben der einzelnen Duden-Bücher bearbeitet. Denn die Sprache lebt, sie ändert sich, bildet neue Wörter, vergißt andere und nimmt fremde auf. Dieses Phänomen wird seismographisch von der Duden-Redaktion registriert, analysiert, diskutiert und in Orthographie, Geschlecht und Pluralbildung festgelegt. Ermessen kann Dudens Leistung letztlich nur der, der sich als Germanist oder Historiker mit alten Handschriften befaßt. Er weiß, daß bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts jeder, ob Goethe oder Heine, ob Blücher oder Bismarck, buchstäblich so schrieb, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Das änderte sich erst, als es den "Duden" gab.

Georg Gusmann

##### BRAUHAUS HARDERING AUF DIE DENKMALLISTE

Das Budericher Sud- und Brauhaus Hardering soll nach dem Willen des Weseler Kulturausschusses in die Denkmalliste der Stadt einbezogen werden. Es gehört damit in die Reihe von zehn historischen Objekten, die der Ausschuß einstimmig als zu schützende Denkmäler proklamierte. Der Landschaftsverband Rheinland hatte in einem Gutachten zum Denkmalwert die Auffassung vertreten, die Betriebsarchitektur repräsentiere in typischer Weise die ab der Jahrhundertwende entstandenen "Dampfbrauereien". Die Entscheidung über die Frage, ob die Stadt das Sud- und Brauhaus kaufen soll, wurde zurückgestellt.

## 100 JAHRE WASSERWERK

Das Wasser, das den Bürgern Wesels vor 100 Jahren zum Trinken vorgesetzt wurde, würde heute keine Hausfrau mehr zum Putzen gebrauchen. Mehr als 20 000 Einwohner, Bürger und Militärs, insgesamt mehr als 3 000 Haushalte, beklagten die schlechte Qualität des aus 50 Pumpen fließenden Wassers. 50 Thaler waren im Haushaltsansatz pro Jahr für die Wasserversorgung vorgesehen, aber 1867 reichte dieser Betrag nicht mehr aus. Schließlich mußte der Rat, nachdem er die Wartung der Pumpen von den Pumpennachbarschaften übernommen hatte, von 1868 bis 1870 ganze 689 Thaler, 22 Silberlinge und elf Pfennige aufwenden, um die alten Pumpen durch kupferne oder eiserne zu ersetzen und tiefere Brunnen bohren zu lassen. Den Beschluß, ein Wasserwerk zu bauen, faßte man 1876, als das Hochwasser nur sehr langsam abfloß, die Festungsgräben mit Stauwasser füllte und das Brunnenwasser verdarb. 1876 entstand auf dem Fusternberg das erste Wasserwerk Wesels. Bis 1903 arbeitete die damals angeschaffte dampfgetriebene Pumpe. Sie ging - leider - in den Wirren der Jahre verloren. Als das Jubiläum jetzt offiziell gefeiert wurde, vergaßen die Stadtwerke nicht, den Bürgern zu danken, die dazu beitrugen, daß das seit 1956 stillgelegte Wasserwerk als Denkmal der Technikgeschichte erhalten blieb.

1 500 Besucher nutzten die Gelegenheit, am "Tag der offenen Tür" das Kulturdenkmal zu besichtigen, das auch in Zukunft Interessenten offensteht. Mit Hilfe von instruktiven Wandtafeln können sich Besucher über die Geschichte des Wasserwerks an der Lippe informieren. Zu wünschen ist, daß Techniker und Schulen die Möglichkeit nutzen werden, sich mit diesem Stück Technikgeschichte vertraut zu machen.

Rechtzeitig zu den Jubiläumsfeierlichkeiten ist ein Buch mit dem Titel "Duo für zwei Elemente" erschienen. Auf 223 Seiten erzählt Autor Helmut Rotthauwe gen. Löns Geschichten und Geschichtchen rund um die beiden Urelemente Wasser und Feuer. Die Anregung dazu kam von den Weseler Stadtwerken. Für 29,90 DM ist die Kulturgeschichte mit Weseler Daten jetzt im Buchhandel erhältlich.

-nn

der" darüber und knüpfte an die Fakten seine Vermutungen. Auch Dr. H. Rotthauwe gen. Löns widmet der Wiederbelebung der Erinnerung zwei Seiten in seinem Werk "Sieben unter einem Dach". Günter Heiligenthal bringt in seinem "Ehre sei den wackeren Brünern" die Registereintragung vom Tod und Begräbnis eines Leutnants im Wortlaut. Ich darf die so oft erzählte Geschichte also knapp zusammenfassen: Vermutlich um die Gunst einer Dame sollen bei einem Ball in Wesel der spätere Feldmarschall "Vorwärts" und ein junger, ebenfalls preußischer Offizier in einen Ehrenhandel verwickelt worden sein. Sie duellierten sich, verbotenerweise, auf Herberahof in Brünen. Die Leiche des dabei gefallenen Leutnants wurde in der Brüner Kirche unter der Treppe beerdigt. Die Freude am Spukgeschehen und die Lust, der makabren Geschichte einen versöhnlichen, ja erheiternden Schluß anzuhängen, zeugte das Brüner Dönchen, der Küster habe bis in unsere Tage an der Stelle des Grabes zur Fußbodensäuberung eine doppelte Wasserration versickern lassen und beim Kluckern ehrfurchtsvoll gesagt: "Hei süppt ömmer noch!". Alle Erzähler räumen ein, daß sowohl die Person Blüchers wie auch die Dame Spekulation seien. Nur das Grab, das 1962 geöffnet wurde, die Ilexanpflanzung auf dem Duellplatz und die Registereintragung sind Wirklichkeit. Im Sterbebuch Brünens wird der Tote "Friderich Gischart genannt v. Quintus Icilius" bezeichnet. Ferner wird mitgeteilt, er sei in Potsdam geboren, reformierter Religion, am 17. Oktober 1799 gestorben und am 19. beigesetzt. Er war Angehöriger des Königl. Preuß. Kürassier-Leibregiments.

### Freiregiment Icilius

Aber nun zu der Ausstellung der Bilder aus der Geschichte Preussens, die wir jüngst in Wesel sahen. Da fiel mir in einem erklärenden Beitekt zu einem Diorama der fremde Name Icilius auf. Es war die Rede von einem Freiregiment Icilius. Das bestand aus französischen Deserteuren. Es hatte zuerst einen anderen Kommandeur, dann von 1759 bis 1763 C. G. von Quintius Icilius. Der in Brünen bestattete Namensvetter könnte also - geboren 1773 - sein Sohn sein. Auch bei dem Älteren kann das G. eine Abkürzung von Guiscard sein. Doch dann machte mich eine Erläuterung im Text aufmerksam. Dieser Regimentskommandeur Icilius sei bei den Offizieren anderer Regimente wenig angesehen gewesen, weil er es zugelassen habe, daß seine Soldaten Schloß Hubertusburg plünderten. Die Freiregimenter seien

PREUBENS GLORIA IN ZINN

---

Ein bemerkenswerter Weseler Beitrag zum Gedenken an den 200. Todestag Friedrichs d. Gr. war im "Centrum" zu besichtigen. In Dioramen, also kleinen Guckkastenbühnen, waren mit kolorierten Zinnfiguren wichtige Stationen aus dem Leben des Preußenkönigs nachgebildet worden. Nach der Muse der Geschichtsschreibung nennt sich die "Deutsche Gesellschaft der Freunde und Sammler kulturhistorischer Zinnfiguren", die diese interessante Ausstellung arrangierte, "KLIO"; sie stellt Ereignisse der Historie nach, die ein sorgfältiges Quellenstudium voraussetzen. So entstand in Wesel ein aufschlußreiches Panorama des friederizianischen Zeitalters, für den Historiker wie für den Laien gleichermaßen lehrreich und amüsan.

In den Szenen aus dem Leben Friedrich II. wurde eine Epoche lebendig, in der sich das Gesicht Europas veränderte - nicht nur durch die Kriege, in denen Preußens Großmachtstellung endgültig etabliert wurde, sondern auch durch die Annahme der Aufklärung durch einen Monarchen, der, ohne die absolutistische Position zu räumen, dann zum Vorbild für den Sohn seiner Widersacherin Maria-Theresia, Joseph II., wurde. So betrachtete man deshalb das liebevoll nachgestellte Bild von der ersten Begegnung Friedrichs mit Voltaire mit der gleichen Faszination wie die Darstellung der berühmten Konfrontation des jungen Kronprinzen mit seinem tyrannischen Vater Friedrich Wilhelm I., der seinen Sohn 1730 nach dem berühmten Fluchtversuch in der Weseler Stadtkommandantur (wo heute das "Centrum" steht) töten wollte. Man sah Zinnfiguren in den Uniformen der Soldaten Preußens und der Verbündeten, Fahnen und Paraden und die zur Schlacht angetretenen Formationen. Besonders wirkungsvoll wurde mit 1 200 Zinnsoldaten das Gefecht bei Mehr (1758) dargestellt, an dem auch Truppen aus dem damals französisch besetzten Wesel beteiligt waren. Besucher vom

Niederrhein konnten sich weiterhin darüber informieren, wie sich das Gefecht bei der Düffelward entwickelte. Natürlich fehlte die Darstellung der berühmten Ansprache Friedrichs vor der Schlacht bei Leuthen nicht.



Friedrich II. war indes nicht nur ein Schlechtenlenker von hohem Rang, sondern - und dies deutlich gemacht zu haben, ist ein besonderes Verdienst der Ausstellung -, sondern auch ein Schöngestirne und Philosoph, Komponist und fortschrittlicher Ökonom. Im "Centrum" sah man ihn rokokobeschwingt als Kronprinz auf Schloß Rheinsberg, als Initiator bei der Trockenlegung des Oderbruchs, bei der Schiffbar-machung der Ruhr und bei der Einführung der Kartoffel - jenem bahnbrechenden Ereignis, das Günther Grass in seinem "Butt" mit viel Liebe und Sympathie dichterisch festhält. Friedrich war- bei aller privaten Menschenverachtung - ein verantwortungsvoller Landesvater, dem Pflichterfüllung erstes Gebot war und den sein Volk verehrte, auch wenn sein Tod nicht nur vom Grafen Mirabeau als Erlösung von der Übermacht eines großen Mannes empfunden wurde, der nach Goethe "ein Unglück" ist. Vor allem freilich war er ein Staatsmann, wie ihn ein Jahrhundert nur einmal kennt.

Dies alles - Geschichten und Geschichte - erzählte rührend und eindringlich, mit sehr informationsreichen Schrifttafeln angereichert, diese Ausstellung. Überdenkt man die Fülle der oft von den Vorstellungen Menzels geprägten Episoden und Anekdoten, die im "Centrum" zu sehen waren, so wird heute - nach einer Epoche der Verherrlichung und nach einer Zeitspanne der Verkettung - die Figur eines Mannes präsent, der, wie Bundespräsident von Weizsäcker es ausdrückte, "eine der staunenswerten, überragenden Gestalten deutscher Geschichte" war und in der wir eine Persönlichkeit erkennen, in der Machtpolitik und Aufklärung, humane Kultur und Gewalt, Freiheit und absolute Herrschaft im Widerspruch vereint waren.

GG.

#### VERMUTUNGEN ÜBER DAS BRÜNER LEUTNANTSGRAB

Gedanken nach der Zinnsoldaten-Ausstellung

Gruselgeschichten wurden schon immer gern erzählt und gehört. So habe auch ich die Ohren gespitzt, wenn mein Vater vom Duell auf Herbershof in der Brüner Pollschen Heide berichtete. Sein Vetter, der Studienrat Hermann Landwehr, der aus der Brüner Lehrerfamilie stammte, berichtete schon 1926 im "Niederrheinischen Heimatkalen-